

Die „Gesellschaft Wirtschaftsamt Gänsefurth m.b.H.“ – der Versuch zur Rettung eines adligen Gutes

Von Hans-Heinrich Müller

Unweit von Staßfurt, seit 1861 Ausgangspunkt des deutschen Kalisalzbergbaus, liegt am rechten Ufer der Bode das anhaltische Gänsefurth, das heute in Hecklingen eingemeindet ist. In Gänsefurth war von altersher ein Rittergut ansässig, das seit 1461 dem uradligen Geschlecht von Trotha gehörte. Vom ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bis 1878 war Otto Ernst von Trotha (30.7. 1804–13. 2. 1878) der Besitzer des Gutes. Nach dem Studium in Leipzig hatte er die Ehrenämter eines Kammerjunkers bzw. eines Kammerherrn des Herzogs von Anhalt-Bernburg inne, war Oberschloßhauptmann und Unterdirektor der anhaltischen Ritterschaft. Vermählt war er mit Charlotte Wilhelmine Bernhardine von Kerssenbrock aus dem Hause Helmsdorf. Zugleich war er seit dem 1842 abgehaltenen „Familien-Konvent“ in Schkopau, wo sich Familiengüter der von Trotha befanden, gewählter Sekretär des Trotha'schen Familienrats. Von seinem Bruder Franz Ulrich kaufte er noch das Rittergut Thurmhof in Hecklingen mit dem dazugehörigen Freigut, Pachthof genannt, und rundete damit seinen Besitz auf etwa 717 ha ab, wovon vier Fünftel auf anhaltischem, ein Fünftel auf preußischem Gebiet, der Feldmark Börnecke, lagen.¹

Otto Ernst von Trotha stand nicht nur in herzoglichen Diensten, war nicht nur Besitzer zweier Rittergüter, d. h. er betrieb Ackerbau und Viehzucht (32 Pferde, 72 Rinder, 1758 Schafe, 222 Schweine), sondern er betätigte sich auch als industrieller Unternehmer. Mitte bzw. Ende der 40er Jahre errichtete er eine Zuckerfabrik, trat 1850 dem Verein für Rübenzuckerindustrie in den Zollvereinslanden bei,² betrieb einen Kalksteinbruch und einen Kalkofen und wußte wohl auch den Vorteil zu schätzen, der sich aus dem Bau einer Pferdebahn von Staßfurt nach Börnecke über die Feldmark Gänsefurth ergab, wobei die Bahnführung über sein „Hoheitsgebiet“ seiner Genehmigung bedurfte und wohl auch eine finanzielle Entschädigung einbrachte.³

Als Ernst Otto von Trotha 1878 starb, erbte sein Sohn Thilo Leberecht (29. 3. 1837–11. 3. 1904) die Besitztümer. Er hatte wie sein Vater den Titel eines herzoglich anhaltischen Kammerherrn, war preußischer Major und verheiratet mit Mary Henriette Dorothea Lomax, von der er später geschieden wurde. Nach der Verabschiedung aus der Armee widmete er sich der Bewirtschaftung seiner Güter, die sich um 1890 als ein kapitalistisches landwirtschaftlich-industrielles Unternehmen präsentierten: Außer der Landwirtschaft und dem Kalksteinbruch mit seinen verarbeitenden Anlagen betrieb er in den Wirtschaftsgebäuden des Herrenhauses, dem sogenannten Schloß, eine Konservenfabrik, in der 140 Arbeiter beschäftigt waren, beutete eine Mineralquelle aus und richtete eigens dazu eine Fabrik „kohlensauren Wassers“ ein, die ihr Erzeugnis als „Gänsefurther Schloßbrunnen“ in den Handel brachte und die wie der Steinbruch, der Kalkofen und die „Zementmühle“ durch ein Anschlußgleis mit der Eisenbahn und dem überregionalen Verkehrsnetz verbunden waren.⁴

Doch das landwirtschaftlich-industrielle Unternehmen des Thilo Leberecht von Trotha stand wirtschaftlich auf keinen gesunden Füßen. Es war hoch verschuldet. Schon 1877 hatte Major von Trotha unter Zustimmung seiner Brüder (Agnaten) gegen Verpfändung der „Mannlehngüter Gänsefurth und Thurm- und Pachthof Hecklingen“ ein Darlehen aufgenommen. Am 16. Juni 1877 erhielt er aus dem Dotationsfond des Kreises Bernburg ein Darlehen von 300 000 Mark und von der Sparkasse des Kreises Bernburg ein Darlehen von 78 000 Mark. Nur wenige Wochen später ersuchte Major von Trotha die anhaltische Regierung erneut um eine Hypothek von 510 000 Mark, die ebenfalls bewilligt wurde; er erhielt wiederum aus dem Dotationsfond des Kreises Bernburg 375 000 und von der Sparkasse des Kreises Bernburg 135 000 Mark, wobei Thilo Leberecht von Trotha „das Schuldkapital mit jährlich 1 Prozent zu amortisieren“ beabsichtigte. Der Herzog von Anhalt, der beide Darlehensgesuche genehmigt hatte, übernahm auch für zunächst zwei Jahre die Bürgschaft.⁵ Aus den Unterlagen des anhaltischen Staatsministeriums zu Dessau und den entsprechenden Gutsakten wird nicht ersichtlich, welche Gründe Major von Trotha bewogen haben, die Darlehen aufzunehmen und zu welchen Zwecken er sie beanspruchte, ob aus fideikommissarischen Gründen, für Erbschaftsabfindungen oder wirtschaftliche Investitionen. Zu den Hypotheken aus der anhaltischen Staatskasse und Bernburger Kreissparkasse in Höhe von insgesamt 888 000 Mark, die im Grundbuchamt Aschersleben eingetragen wurden, gesellten sich Schulden, die Major von Trotha bei Verwandten, bekannten Standesgenossen und privaten bürgerlichen Geldgebern gemacht hatte, Schulden, die von bedenklicher Höhe waren und die mehr als drei Jahrzehnte die Gänsefurth Güter stark belasteten.⁶

Die hohe Verschuldung der Gänsefurth Güter war nicht von einer entsprechenden Stabilisierung der Wirtschaft und Erhöhung der Rentabilität begleitet; daher mußte sie zwangsläufig ökonomische Unsicherheit erzeugen, zumal in einer Zeit, wo Krisenerscheinungen auf dem nationalen und internationalen Markt (Agrar- und Zuckerkrise) auftraten. Die Unsicherheit wurde noch verstärkt durch einen Produktionsapparat, der nicht dem technischen Standard entsprach und unrentabel arbeitete.

Und 1891 geriet Major und Kammerherr von Trotha tatsächlich in „äußerst mißliche Verhältnisse“,⁷ was wohl nur eine Umschreibung von Zahlungsunfähigkeit und drohendem Konkurs bedeuten konnte. Die Ursachen dieser „mißlichen Verhältnisse“ dürften Dürrejahre, Mißernten, Preiseinbrüche bei Getreide und Gemüse, Einnahmeverluste, vor allem aber die erheblichen Verluste des Steinbruchs und der Kalkwerke gewesen sein.⁸

1892 sind daraufhin nun „eine Zahl wohlwollender Personen zusammengetreten“, um Major a. D. von Trotha „mit größeren Geldbeträgen zur Hebung der Position zu unterstützen“ und „die Besitzungen für die Familie von Trotha zu erhalten“. Es ist nicht bekannt, ob Major von Trotha angesichts der prekären Verhältnisse die anhaltische Regierung oder bestimmte Kreise um Hilfe ersuchte oder staatliche Behörden oder landwirtschaftliche Institutionen die Initiative zur Rettung der Gänsefurth Güter ergriffen.

Als Kreditoren oder „freiwillige Helfer“ des Rittergutes Gänsefurth, wie es in den Gutsakten heißt,⁹ traten auf (mit der Höhe ihrer Einlagen in Mark):

Herzog von Anhalt-Dessau	40 000
Herzogin-Witwe von Anhalt-Bernburg	10 000
Fürst von Stolberg-Wernigerode	10 000
v. Wuthenau, Paschleben	5 000
v. Wedel, Piesdorf	10 000
v. Krosigk, Helmsdorf	25 000
v. Kotze, Kl. Oschersleben	10 000
B. Schrader, Oberkl. Hedersleben	10 000
v. Massow, Berlin	10 000
v. Zimmermann, Salzmünde	10 000
H. Braune, Winningen	10 000
Graf von Alvensleben, Erxleben	10 000
Graf Douglas, Ralswiek	10 000
F. Heine, Hadmersleben	30 000
A. v. Krosigk, Hohenerxleben	10 000
G. A. v. Trotha, Hecklingen	12 000
J. Schaeper, Wanzleben	15 000
C. Fritzsches Erben, Schönebeck	35 000
R. Wolf, Magdeburg	5 830
Ph. Kühnes Erben, Wanzleben	15 000
v. Dietze, Barby	10 000
C. Klamroth, Kl. Gröningen	10 000
J. Rimpau, Emersleben	10 000
G. Elsner, Gr. Rosenberg	10 000
v. Zimmermann, Benkendorf	20 000
Graf von der Schulenburg-Hessler	10 000
Graf von Helldorf, Wolmirstedt	5 000
F. Behm, Hoym	20 000
Graf von Alvensleben, Neugattersleben	10 000
Graf von Hohenthal, Dölkau	10 000
Dr. Bennecke, Athensleben	10 000
A. Säuberlichs Erben, Gerlebogk	30 000
C. Bennecke, Hecker & Co., Staßfurt	30 000
A. Weibezahl, Ilberstedt	5 000
Georg Nette, Wörbzig	10 000
Exz. Ulrich v. Trotha, Schkopau	15 000
Freifrau v. d. Borch, Friedeburg	<u>10 000</u>

Summe: 522 830 Mk.

Achtzehn Adlige, davon drei aus dem Hochadel, drei bürgerliche Großgrundbesitzer, die nobilitiert wurden (Max und Julius Zimmermann sowie Adolf Dietze), 9 Domänenpächter, 6 bürgerliche Großgrundbesitzer, ein industrieller Unternehmer (Rudolf Wolf in Magdeburg-Buckau) und eine Handelsgesellschaft (C. Bennecke, Hecker & Co.), insgesamt 38 Geldgeber, fanden sich zusammen und „spendeten“ 522 830 Mark; es waren Darlehen, die, wie wir aus späteren Berichten erfahren, mit 4 Prozent zu verzinsen waren.¹⁰

Der ganze Vorgang findet in der Geschichte der deutschen Landwirtschaft im 19. Jahrhundert kaum seinesgleichen. Motive der Geldgeber sind nicht ausdrücklich genannt. Vermuten kann man aber, daß bei den Adligen nähere und entferntere verwandtschaftliche Bindungen bzw. ein solidarisches Gefühl, das den Vorstellungen von „Adelsgenossenschaft“ entsprungen sein dürfte, dazu beigetragen haben, einen Vertreter eines uralten adligen Geschlechts vor dem Verlust seiner Güter oder gar „standesgemäßen Existenzgrundlage“ zu bewahren.¹¹ Außer dem Herzog von Anhalt und dem Fürsten von Stolberg-Wernigerode bekleideten verschiedene der adligen „freiwilligen Helfer“ wichtige Ämter. So stand Wilhelm von Wedel in Piesdorf (573,7 ha) dem königlich preußischen Hausministerium vor; Ludolf von Kotze in Klein Oschersleben (422,7 ha) war Landrat; Hugo Sholto Oskar Georg Graf Douglas in Ralswiek (geboren in Aschersleben) Mitglied des preußischen Staatsrates und des Abgeordnetenhauses; Ulrich von Trotha in Schkopau (679 ha) Kammerherr und Hofmarschall am kaiserlichen Hofe in Potsdam und später Generallandschaftsdirektor der Provinz Sachsen und A. von Krosigk in Hohenerxleben war in anhaltischen Staatsdiensten tätig.¹²

Erstaunlich ist die hohe Zahl der Domänenpächter und bürgerlichen Gutsbesitzer, die sich zur Erhaltung des Trothaischen Gutes bereitfanden. Es waren in der Regel tüchtige und kapitalkräftige Landwirte und Unternehmer, die über die Grenzen des Herzogtums Anhalt und der Provinz Sachsen hinaus einen guten Ruf genossen. Waren es gemeinsame landwirtschaftliche, ökonomische und politische Interessen, die sie mit dem adligen Grundbesitz verbanden, aus denen die Hilfsbereitschaft gegenüber Major von Trotha erwuchs? Die Domänenpächter, die neben der Bewirtschaftung der staatlichen Güter, die vielfach auf Sohn und Enkel „vererbt“ wurden, im besten Sinne des Wortes über Generationen hinweg „Familienwirtschaften“ vorstanden, nicht selten adlige Rittergüter in ihren Besitz gebracht hatten, zählten zu der „Elite der Landwirtschaft“,¹³ wurden als Pioniere der heimischen intensiven Bodenkultur geschätzt. Bekannte Betriebswirtschaftler und preußische Regierungsvertreter vertraten nachhaltig die Auffassung, „daß das hohe Niveau der deutschen Landwirtschaft“, das Ende des 19. Jahrhunderts erreicht worden war, kaum denkbar gewesen wäre, „wenn wir keine Domänenpächter gehabt hätten“.¹⁴ Sie waren ohne Zweifel staatstragende Kräfte, die nicht selten auch die Interessen ihrer Regierung wahrnahmen und verfochten. Zum Beispiel trat der „freiwillige Helfer“ Amtsrat Kühne aus Wanzleben verschiedentlich als „Bevollmächtigter“ der anhaltischen Hofkammer zu Dessau auf.¹⁵ Ihre staatstragende Gesinnung läßt sich auch daran ablesen, daß der Pächter der Domäne Hoym und Zuckerfabrikbesitzer F. Behm an einer angesetzten Besprechung einiger „freiwilliger Helfer“, auf der wichtige Entscheidungen zu Gänsefurth getroffen werden sollten, nicht teilnehmen konnte, weil er „wegen Kaisers Geburtstag“ nicht abkömmlich sei.¹⁶ Wirtschaftlich liberal, politisch zumeist konservativ, vom Staat begünstigt, war hier gewiß der Boden, auf dem eine Art Solidarität mit dem grundbesitzenden Adel gedeihen konnte.

Aber auch geschäftliche und institutionelle Verbindungen könnten Anlaß gewesen sein, sich für die Erhaltung des Trotha'schen Besitzes einzusetzen. Beispielsweise war Graf Schulenburg-Hessler in Vitzenburg Vorsitzender der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen; die gleiche Funktion hatte auch der Pächter der Domänen Gröbzig und Gerlebogk, Adolf Säuberlich, für das Land Anhalt inne,¹⁷ und es ist nicht ausgeschlossen, daß beide Vorsitzende ihren Einfluß geltend machten, um die in der Tabelle genannten Geldgeber für die Sanierung von Gänsefurth zu gewinnen.

Wie eng adlige und bürgerliche Gutsbesitzer miteinander verkehrten, kann auch am Beispiel des Geldgebers Max von Zimmermann demonstriert werden. Zimmermann nannte in Benkendorf und Umgebung einen Grundbesitz von über 15 000 Morgen sein eigen und beschäftigte 600 bis 800 Arbeiter. Er hatte in Bonn-Poppelsdorf seine landwirtschaftliche akademische Ausbildung empfangen, pflegte gute Beziehungen mit den bekannten Agrarwissenschaftlern Julius Kühn und Max Maercker in Halle, beförderte 1889 die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Versuchsstation in Lauchstädt und überwies dazu 100 Morgen Land als Versuchsfeld, arbeitete im Vorstand der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, im preußischen Landesökonomie-Kollegium und in anderen Körperschaften mit und errang den Ruf einer landwirtschaftlichen Kapazität. Als solcher verlieh ihm die Universität Halle den Ehrendokortitel. 1888 wurde Zimmermann für seine anerkannten Leistungen in den Adelsstand erhoben. Als er am 5. November 1913 seinen 80. Geburtstag beging, erhielt er Hunderte von Glückwünschen, darunter die von Ulrich von Trotha in Schkopau, von Freiherr von Wilmowsky, der die Glückwünsche des Provinzialausschusses überbrachte, von Graf von Hohenthal-Dölkau, der ihm als Vertreter des Kreis Ausschusses ein Geschenk als Zeichen dankbarer Anerkennung überreichte, von Landwirtschaftsminister von Schorlemmer-Lieser, der ein Glückwunschtelegramm sandte¹⁸ – alle würdigten nicht nur die landwirtschaftlichen Verdienste des Jubilars, sondern auch direkt oder indirekt die gute Zusammenarbeit zwischen adligen und bürgerlichen Vertretern in den verschiedenen offiziellen und halböffentlichen landwirtschaftlichen Institutionen. Viele adlige Gutsbesitzer und agrarische Interessenvertreter in Anhalt und der Provinz Sachsen waren gleich den bürgerlichen Gutsbesitzern industrielle Grundeigentümer, die die Landwirtschaft „ohne feudalistische Illusionen und ritterliche Nonchalance, als Geschäft, eine Industrie mit bürgerlichen Hilfsmitteln, Sachkenntnis und Arbeit“ betrieben.¹⁹ Sie ähnelten in vielerlei Beziehungen mehr englischen Agrarkapitalisten, waren liberaler und weit mehr in die bürgerliche Gesellschaft eingebunden als die Junker im Osten Preußens.

Womöglich bildeten auch freimaurerische Verbindungen Ansatzpunkte für die Hilfeleistung. So ist überliefert, daß Gottlieb Elsner, Pächter der Domänen Rosenberg und Patetz (1839 bis 1945 in Familienbesitz), Mitglied des Aufsichtsrates der Zuckerfabrik Körbisdorf bei Zeitz, des Ausschusses des Magdeburger „Vereins für Landwirtschaft und landwirtschaftliches Maschinenwesen“ (dem auch die „freiwilligen Helfer“ Kühne, Säuberlich, Schaeper und Wolf angehörten), verantwortlicher Ausrichter und Preisrichter von Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, aber auch Mitglied des berühmt-berüchtigten „Bundes der Landwirte“, der Freimaurerloge „Zur festen Burg a. d. S.“ (Calbe) angehörte.²⁰

Wenn die Gutsarchive auch keinen genauen Aufschluß über die Motive der „freiwilligen Helfer“ zur Erhaltung des Trothaischen Besitzes liefern, so bleibt festzuhalten, daß die 38 Geldgeber fortan die faktische Herrschaft über Gänsefurth ausübten. Major von Trotha ernannte aus ihrer Mitte Ferdinand Heine, Jakob Schaeper und Philipp Kühne zu „Generalbevollmächtigten“, die „die Kontrolle über die Bewirtschaftung und Geschäftsführung“ der Rittergüter Gänsefurth, Thurm- und Pachthof sowie „der darauf befindlichen Fabrikbetriebe“ ausübten, und die auch das volle Vertrauen der 38 Geldgeber genossen.²¹ Heine, Schaeper und Kühne waren ausgezeichnete, kenntnisreiche und vermögende Landwirte und geschäftstüchtige Unternehmer. Ökonomierat Schaeper war Besitzer eines Rittergutes in Wanzleben (459 ha) und leitete eine „Pflugfabrik“. Amtsrat Kühne stammte ebenfalls aus Wanzleben, war Inhaber eines

Rittergutes und Pächter der Domäne Wanzleben (1013 ha). Der bedeutendste war zweifellos Heine, zugleich der Wortführer der Bevollmächtigten. Er besaß seit 1885 das Klostergut Hadmersleben (653 ha), erwarb die Rittergüter Schraplau (240 ha) und Möllenberg (200 ha) im Mansfelder Seekreis, war Pächter des Rittergutes Teuchern (450 ha) im Kreis Weißenfels, Mitpächter der Domäne Zilly (900 ha), die sein Sohn leitete, und an der Bewirtschaftung der Domänen Wiedelah (400 ha) im Kreise Goslar, gepachtet von seinem Bruder, Querfurt und Weidenbach (580 ha), gepachtet von seinem Schwiegersohn Dr. Paul Behm, beteiligt. Heine war ein erfolgreicher Getreidezüchter; weltbekannt seine Weizensorten, die überall begehrt waren und die in zahlreichen Anbaustationen in Deutschland und Rußland in seinem Auftrag vermehrt wurden. Er betrieb ferner eine Spritbrennerei und Zuckerfabrik; er war ein engagierter und moderner Landwirt, der schon vor 1914 u. a. zwei Stenographen und einen Maschinenschreiber angestellt hatte, um die umfangreiche Korrespondenz, auch die zwischen ihm und Hofmarschall Ulrich von Trotha in Schkopau bzw. Potsdam in Sachen Gänsefurth, bewältigen zu können.²²

Die „Generalbevollmächtigten“ veranlaßten umgehend Bestandsaufnahme und Kasenssturz, womit sie die Buchführungsgesellschaft von Professor Hermann Howard in Leipzig beauftragten, und setzten den Administrator A. von Nagy als in die Weisungen der „Generalbevollmächtigten“ gebundenen „Geschäftsführer“ ein. Um es vorzuziehen, die „freiwilligen Helfer“ übten von 1892 bis 1908 die Kontrolle und Bewirtschaftung der Güter, die nunmehr den Namen „Wirtschaftsamt Gänsefurth“ trugen, aus. Sie kamen mindestens einmal im Jahr zumindest in einem Magdeburger Hotel zusammen, um die Berichte der Generalbevollmächtigten, die von Howard angefertigten Bilanzen und den Stand der Vermögensverhältnisse des Wirtschaftsamtes entgegenzunehmen, auftauchende Probleme zu beraten und notwendig gewordene Entscheidungen zu fällen. 1905 trat an die Stelle des verstorbenen Amtrates Kühne Hofmarschall Ulrich von Trotha.

Unter Heine, Schaeper und Kühne bzw. Trotha wurden verschiedene Maßnahmen eingeleitet, um die Güter zu sanieren, gleichzeitig war aber auch „das Augenmerk darauf gerichtet, einen möglichst günstigen Verkauf der Güter herbeizuführen“.²³ Es wurden Verbesserungen im Ackerbau eingeführt, Böden und versumpfte Wiesen melioriert, „verwahrloste Wirtschaftsgebäude“ repariert oder durch Neubauten ersetzt, das „Brunnengeschäft“ z. T. modernisiert und intensiviert und der Absatz des „Gänsefurther Schloßbrunnen“ gesteigert. 1900/01 zum Beispiel wurden 501 608 Flaschen verkauft und sogar nach Spanien, Portugal, Italien und Übersee vertrieben, etwa ein Drittel mehr als 1892. Bauliche Veränderungen in der Konservenfabrik und rationellere Organisation steigerten die Konservenproduktion (Spargel und Erbsen). In der Landwirtschaft und in der Mineralwasserproduktion wurde zum Beispiel von 1895 bis 1900 ein Gewinn von 165 581 Mark erzielt.²⁴

Eine Lösung wurde auch für die Zuckerfabrik gefunden. Major Thilo Leberecht von Trotha hatte die Gänsefurther Zuckerfabrik nach dem Tode seines Vaters bald stillgelegt, weil sie nicht mehr lebensfähig war. Er vereinigte sich statt dessen mit der von Großbauern in Hecklingen und Neundorf betriebenen Zuckersiederei unter der Firma „Zuckerfabrik Hecklingen“, in der er durch seine Aktienmajorität eine dominierende Stellung (ständiger Vorsitzender) gewann, so daß gegen seine Stimme kaum etwas bestellt werden konnte. Später trat noch Gustav Adolf von Trotha, Besitzer des zweiten Rittergutes in Hecklingen (Schloß Hecklingen – 685 ha), hinzu und kaufte 50 Aktien. Aber Heine und Schaeper gelang es 1895, die Inhaber der

Zuckerfabriken Athensleben und Staßfurt, deren eigene Fabriken auch nicht mehr lebensfähig waren, an Hecklingen zu beteiligen und Thilo Leberecht von Trotha „Sonderrechte“ außer Kraft zu setzen. Die Zahl der Gesellschafter der Zuckerfabrik Hecklingen und ihre Stammeinlagen (in Mark) ist aus folgender Aufstellung zu ersehen:²⁵

Major a. D. T. v. Trotha	106 000
Handelsgesellschaft C. Bennecke, Hecker & Co., Staßfurt	100 000
Amtsrat Dr. jur. Karl Bennecke, Athensleben	70 000
Kammerherr G. A. v. Trotha, Schloß Hecklingen	52 000
Fabrikbesitzer D. Wüstenhagen, Hecklingen	25 000
Oberamtmann O. Wüstenhagen, Klostermansfeld	20 000
Gutsbesitzer Friedrich Hanse, Neundorf	12 000
Gutsbesitzer Franz D. Lücke, Hecklingen	10 000
Gutsbesitzer Julius Dannenberg, Hecklingen	10 000
Gutsbesitzer Gustav Schumann, Hecklingen	8 000
Gutsbesitzer Heinrich Felgenträger, Hecklingen	8 000
Gutsbesitzer Louis Hädicke, Neundorf	8 000
Gutsbesitzer Amtmann Otto Dannenberg, Hecklingen	6 000
Gutsbesitzer Heinrich Frost, Hecklingen	5 000
Gutsbesitzer Hermann Jordan, Hecklingen	4 000
Frau Witwe Ida Dannenberg, Hecklingen	3 000
Gutsbesitzer Otto Lücke, Hecklingen	3 000
Gutsbesitzer Carl Lücke, Hecklingen	3 000
Gutsbesitzer Franz Lücke, Hecklingen	<u>3 000</u>
<u>Summe:</u>	<u>456 000 Mk.</u>

Durch die Aufnahme von Bennecke, Hecker & Co. erhofften sich Heine und Schaeper eine Verminderung der Betriebskosten bei Verdopplung der zu verarbeitenden Rübenmenge. Doch sie mußten bald erfahren, daß Bennecke und auch der Schloßherr von Hecklingen mehr auf ihren eigenen Vorteil bedacht waren und das „notleidende Gänsefurth“ wiederholt schädigten, wie Heine an Hofmarschall von Trotha am 1. Mai 1903 schrieb. So sah sich Heine veranlaßt, das Schiedsgericht anzurufen, um beispielsweise „von etwa 165 000 Kartell-Geldern“ einen entsprechenden Anteil an Gänsefurth abzuführen. Der mehr „rustikale“ Heine bat in dem erwähnten Schreiben den „Diplomaten“ Ulrich von Trotha, daß er nicht nur seinen Vetter auf Schloß Hecklingen, der ja im Grunde „ein hochanständiger Herr ist und von mir sehr geschätzt wird, sondern auch den Amtsrat Dr. Bennecke, dem ich übrigens ein nicht minder gutes Zeugnis für seine edle Gesinnung erteile, der aber jetzt als Dr. jur. und als erblich belastet mit der Benneck'schen Neigung zur Rechthaberei und Unfehlbarkeit schwer zu behandeln ist, gewinnen werden und ihn veranlassen, daß er nicht dem bereits zu Boden liegenden Herrn Major von Trotha auf Schloß Gänsefurth noch weitere Tritte ver setzt und nicht den ohnehin schwachen noch weiter schwächt“.²⁶ Die Gänsefurther Aktien an der Zuckerfabrik Hecklingen wurden jedoch der Verfügungsgewalt des Majors von Trotha entzogen und im Interesse der Schuldenabtragung vom Wirtschaftsamt verwaltet und verrechnet.

Der Steinbruch und das Kalkwerk blieben verlustreiche Unternehmen und sollten stillgelegt werden. Aber unter dem Gesichtspunkt eines Verkaufs von Gänsefurth sahen sich die Generalbevollmächtigten genötigt, „den Betrieb des Steinbruchs und des Kalkwerkes unbedingt aufrecht zu erhalten, um Gänsefurth leichter als Verkaufsobjekt anbieten zu können, denn sobald diese Betriebe stillgelegt wurden, konnten wir sie als den Verkaufswert besonders erhöhende Anlagen nicht mehr vorführen. Aus diesem Grunde wurde der Betrieb der Kalkwerke zehn Jahre lang weitergeführt, leider mit großen Verlusten“.²⁷ Diese beliefen sich in den genannten zehn Jahren auf 172 171 Mark. Außer diesen Verlusten hatte Gänsefurth jährlich 127 000 Mark Schuldzinsen aufzubringen, die die Vermögensverhältnisse des Majors von Trotha arg beeinträchtigten und auch den Generalbevollmächtigten manche Schwierigkeiten bei ihren wirtschaftlichen Entscheidungen verursachten.

Dem Major Thilo Leberecht von Trotha wurde laut Beschluß der Generalversammlung der „freiwilligen Helfer“ eine jährliche „Rente“ von 7 500 Mark für sich und seine beiden Kinder, Wohnung im Schloß unter Ausschluß der dem Jagdpächter zugewiesenen Räume und die Nutzung des Gartens am Schloß bewilligt. „Falls Herr Major von Trotha Wünsche hinsichtlich Gestellung von Kutschwerk für sich und seine Angehörigen bzw. Gäste haben sollte, so wird das Wirtschaftsamt gegen Erstattung der Selbstkosten ... diese Wünsche erfüllen“. Durch den Hausminister von Wedel ließ Major von Trotha erklären, „daß er sich jedem Beschluß der Versammlung unterwerfe“²⁸ – ein Ausdruck völliger Abhängigkeit von den 38 Geldgebern.

Wenn die Generalbevollmächtigten Heine, Schaepfer und Ulrich von Trotha in einem Bericht von 1908 feststellten, daß sie bemüht gewesen seien, während ihrer 16jährigen Tätigkeit, „in der die Verwaltung der Trothaischen Besitzungen ihnen anvertraut war, den Zustand der Wirtschaft und deren Ertragsfähigkeit zu heben und zu fördern“, so sei es ihnen aber nicht gelungen, „das im Jahr 1892 gesteckte Ziel zu erreichen“,²⁹ nämlich entweder die völlige Sanierung der Güter, die die Rückzahlung der Darlehen einschloß, oder den günstigen Verkauf der Besitzung, ohne daß sich jedoch ernsthafte Verkaufsabsichten in den Gutsunterlagen bis 1908 in irgendeiner Weise widerspiegeln.

„Die Ungunst der Verhältnisse“, wie Heine einmal ausführte, habe „ein wenig erfreuliches Resultat hervorgebracht“. So erhielten die 38 Geldgeber auch nur in den ersten drei Jahren nach ihrem Einstieg in Gänsefurth Zinsen auf ihre Darlehen. Die Einstellung der Zinszahlung erfolgte auf Druck der Magdeburger Bank F. A. Neubauer, die seit 1892 eine „Kautions-Hypothek“ von 300 000 Mark eingeräumt hatte und etliche Vorschüsse gegen Verpfändung von Hypotheken zahlte, um die Produktion der Güter zu gewährleisten, und die Zinsen gewissermaßen als Sicherheit beanspruchte. Angesichts dieser Forderung des Bankhauses baten die Generalbevollmächtigten die „freiwilligen Helfer“, alles zu vermeiden, „was geeignet wäre, ihnen die Durchführung ihrer Aufgabe zu erschweren, namentlich weder Kapital, welches sie außerhalb der freiwilligen Hilfskapitalien dem Herrn Major geliehen hatten, oder die Hilfgelder selbst zu kündigen, noch die Zinsen der Hilfgelder anzufordern oder gar bei sich bietenden Gelegenheiten vorweg abzuziehen“, sonst würden sie ihr Amt niederlegen.³⁰

Die 38 Geldgeber haben im großen und ganzen dieser Bitte entsprochen und sogar beschlossen, die Kündigungsfrist der Darlehen um 5 Jahre zu verlängern, wengleich Heine in einem Brief an den Hofmarschall von Trotha bemerkte: „... ich bitte zu berücksichtigen, daß die freiwilligen Helfer freiwillig etwa 8 Jahre auf Zinsen verzichtet haben, und jeder der freiwilligen Helfer das Recht hat, zur Befriedigung seiner Forderung auf das breite Vermögen des Herrn Major Beschlag zu legen.“³¹

Inzwischen war der „eigentliche Schuldner Major von Trotha“, dessen Gänsefurther Einkünfte bis auf die „Rente“ für ihn gesperrt blieben, in den Besitz eines „erheblichen Einkommens“ gelangt. Nach dem Ableben des Vaters von Hofmarschall von Trotha (auf Schkopau), dem das Rittergut Goldschau südlich von Naumburg gehört hatte, fiel Goldschau als „Senioratserbe“ an Major Thilo Leberecht von Trotha in Gänsefurth, der seit 1903 die „vollen Einkünfte des Seniorats“ bezog. Diese Einkünfte verleiteten Major von Trotha zu manchem „Luxus“ und mancher Unbedachtheit. So berichtete zum Beispiel Wolf von Trotha aus Hünfeld seinem Onkel Ulrich von Trotha in Schkopau auch in seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter über einen Besuch in Gänsefurth am 18. November 1903, „daß Thilo eine Mauer von 50 m, eine Art künstliche Ruine massiv hat herstellen lassen“, was doch in seiner Lage, „wo Gänsefurth unter den Hammer kommt“, wenig angebracht sei.³² Nach Bekanntwerden der Goldschauer Einkommensquelle forderten nun die „freiwilligen Helfer“, daß der Herr Major „ersucht werde“, ab 1. Juli 1904 „aus den Einkünften von Goldschau 4 000 Mark jährlich an das Wirtschaftsamt abzuführen“ und keine Zahlungen mehr aus Gänsefurth zu leisten.³³ Diese Forderung wurde aber hinfällig, da Major von Trotha bereits am 11. März 1904 starb.

Nach dem Tode Thilo Leberecht von Trothas fiel der Gänsefurther Besitz an seinen Sohn Thilo Otto Ernst von Trotha (29. 9. 1870–2. 2. 1940), zu dieser Zeit Oberleutnant im Magdeburger Husarenregiment Nr. 10 zu Stendal. Thilo von Trotha, nominell Eigentümer von Gänsefurth, war sich dessen bewußt, „daß ihm Gänsefurth in Wirklichkeit nicht gehört“ und ihm „der Besitz nach menschlichem Ermessen zu seiner Lebenszeit wohl kaum zufallen wird.“³⁴ Dennoch mischte er sich recht kräftig in die Gänsefurther Angelegenheiten ein, litt aber ungemein unter den wirren Schuldenverhältnissen, in die er ohne sein Zutun geraten war. Auch ihm blieben die Einkünfte aus den Gänsefurther Besitzungen versperrt. Er erhielt wie sein Vater nur eine jährliche „Rente“ von 3 000 Mark, mit dieser „Zulage könne er effektiv nicht auskommen“, und seiner Schwester Margarethe wurden jährlich 1 500 Mark ausbezahlt. Zuschüsse, wie beispielsweise 2 000 Mark für den „Brautstand“ oder für die Anschaffung eines Reitpferdes, bedurften stets der Zustimmung der Generalbevollmächtigten oder gar der Generalversammlung der „freiwilligen Helfer“, die sie mitunter auch verweigerten.³⁵

Aus Briefen an seinen Vetter Ulrich von Trotha in Schkopau gewinnt man einen gewissen Einblick in seine seelische Verfassung, in die ihn die „unglücklichen Verhältnisse“ von Gänsefurth gestürzt hatten. Er berichtet von „Schwierigkeiten“; „... es ist zum Verzweifeln und es drängt so vieles auf mich ein“; er habe Auseinandersetzungen mit seiner Mutter, die „auch Schuld trägt“ und „für ihn nicht mehr existent sei“; an den Gänsefurther Verhältnissen sei seine Ehe mit „Mathilde von Neumann zu Gerbstedt gescheitert“, er habe sich „entlobt“, denn ihre Mutter sei strikt gegen eine Verheiratung mit Thilo, „solange die Verhältnisse in Gänsefurth nicht geordnet“ seien, man befürchte auch einen Abfluß von Gerbstedter Einkünften nach Gänsefurth zur Schuldentilgung; er spiele mit dem Gedanken des „Abschieds aus der Armee“, was ihm Graf Alvensleben (Erxleben) ausgedrückt habe, „da die stark belasteten Güter wenig Sicherheit bieten“; er wolle „Gänsefurth loswerden“, ein anderes Mal heißt es wieder, er wolle Landwirtschaft studieren, um Gänsefurth zu übernehmen; wenig später bekennt er, daß er sich den „Angelegenheiten Gänsefurths geschäftlich nicht gewachsen fühle“; ihm sei „nicht nur sein Lebensglück zerstört, sondern auch die Aussicht, in annehmbare pekuniäre Verhältnisse zu kommen, geraubt worden“³⁶ – all

diese Briefstellen vermitteln eine Ahnung von Verzweiflung, Hoffnung, Enttäuschung, Resignation, Aufbäumen, von dem Druck, der auf seiner Seele lastete. Es gab ferner Reibereien mit Heine und Schaeper, denen er vorwarf, daß sie die Güter nicht bei einem günstigen Zeitpunkt verkauften zu einem Preis, wo die Kapitalien der „freiwilligen Helfer“ hätten zurückgezahlt werden können und auch noch für seinen Vater 100 000 Mark übriggeblieben wären. Er vergriff sich dabei etwas im Ton, worauf sich Heine beim Hofmarschall am 5. Juni 1906 über die „schlechte Behandlung“ durch Thilo von Trotha beklagte und konstatierte, daß der „Vater rücksichtsvoller“ gewesen sei. Mit der Begründung, daß die Interessen des Wirtschaftsamttes „nicht immer die seinen“ seien, entzog der Erbe am 4. Mai 1908 Heine und Schaeper die von seinem Vater erteilte Vollmacht und beauftragte den in Finanzierungsgeschäften bewanderten Kaufmann Robert Ehlert aus Berlin mit der Wahrnehmung seiner Interessen. Heine war darüber „erstaunt, aber gleichzeitig auch erfreut“, da er von einem beschwerlichen Amt befreit worden sei; er bekannte zwar, „daß wir als Generalbevollmächtigte zu selbständig gewesen“ seien, mußte aber erleben, daß der von Thilo ernannte „Interessenvertreter“ Ehlert „in dieser Hinsicht in nichts nachsteht“. Wenig später legte dann Ulrich von Trotha seine Generalvollmacht nieder, „da sie kein Zweck hat und ich auch nicht in der Lage bin, allein irgendwelche Verantwortung zu tragen“, erklärte aber, nach wie vor Thilo zur Verfügung zu stehen. Als Graf Alvensleben in Neugattersleben von all den genannten Vorfällen Nachricht erhielt, forderte er von dem inzwischen zum Rittmeister beförderten Thilo von Trotha, „daß er sich gegenüber den Herren Heine und Schaeper – als unseren Vertrauensmännern – entschuldige und sein Bedauern ausspricht, diese durch seine Ausführungen verletzt zu haben“: „dies zu verlangen sind wir, nach meiner Ansicht, den Herren schuldig“;³⁷ was der Rittmeister einige Zeit später auch tat, wobei er sich sogar bei Heine „für seine Mühen im Interesse des väterlichen Besitzes“ bedankte.³⁸

Rittmeister Thilo von Trotha war letzten Endes gewillt, „energische Schritte zum Verkauf Gänsefurths zu tun“, dessen Jahresbilanz vom 31. Mai 1903 mittlerweile Hypothekenschulden in Höhe von 2 221 322 Mark, Buchschulden (privater Gläubiger) von 292 186,96 Mark und die inzwischen auf 744 141,96 Mark angelaufenen Kapitalien der „freiwilligen Helfer“, insgesamt 3 257 650,60 Mark Schulden, auswies,³⁹ die bis zum 1. Juni 1906 nach den Angaben des „Interessenvertreters“ Ehlert noch auf 3 310 749,97 Mark anstiegen, wobei die von 1892 bis 1906 den „freiwilligen Helfern“ zugeschriebenen Zinsen mit 307 187,85 Mark angegeben wurden.⁴⁰

Einige der „freiwilligen Helfer“, die nach 16 Jahren Wartens an einer Rückzahlung ihrer Darlehen zweifelten und diese schon als Verlust abzuschreiben bereit waren, regten 1905 auf einer Versammlung in Magdeburg an, den „freiwilligen Helfern“ die „Hälfte der eingezahlten Darlehen auszubezahlen, wenn sie auf die andere Hälfte und auf die rückständigen Zinsen verzichten“. Dabei wurde jedoch vorausgesetzt, daß die Bank F. A. Neubauer „gegen Stellung einer Sicherungs-Hypothek“ eine entsprechende Geldsumme vorschleße,⁴¹ was kaum Widerhall fand. Die Geldgeber wollten kein Geld verlieren. Dagegen machte Thilo von Trotha im September 1906 seinem Vetter in Schkopau das Anerbieten, „daß Gänsefurth von den freiwilligen Helfern gewissermaßen als Gesellschaft (vielleicht mit dem Ziel, ihr Geld zu retten und der Familie v. T. zu erhalten) übernommen wird“.⁴² Dieser Vorschlag fiel, wenn dann auch in anderer Form, auf fruchtbaren Boden. Denn am 19. Februar 1909 wurde nach längeren Verhandlungen und Beratungen und nach Auskünften von Notaren und Justizräten der Gesellschaftsvertrag der Firma „Wirtschaftsamt Gänsefurth, Ge-

sellschaft mit beschränkter Haftung, Gänsefurth b. Hecklingen“ unterzeichnet und damit nach Meinung Thilo von Trothas endlich „gesunde Verhältnisse“ geschaffen. Die zuvor aufgeführten „freiwilligen Helfer“, nach Nennung der einzelnen Fritzschechen Erben nunmehr 42, bildeten die Gesellschafter, die den zehnten Teil der damals zur Verfügung gestellten Kapitalien, und zwar 52 700 Mark, als Stammkapital einbrachten, während die übrigen neun Zehntel als Buchschulden eingetragen wurden. Der Gegenstand der Gesellschaft, am 6. Juli 1909 unter Nr. 49 im Handelsregister des Amtsgerichts Bernburg eingetragen, war, wie im § 3 bestimmt, „die Ausübung des Nießbrauchs an den Gänsefurther Besitzungen“. Genau genommen: Die Gesellschaft war jetzt Pächter der Gänsefurther Güter mit allen darauf befindlichen Anlagen. Das Stimmrecht der einzelnen Gesellschafter richtete sich nach der Höhe ihrer Kapitaleinlagen. Das Ziel war außer einer gewinnorientierten Bewirtschaftung der Güter die völlige Tilgung der Schulden; wenn dies erreicht war, sollte sich die Gesellschaft auflösen. Ferner wurde im Vertrag die schon früher ausgesetzte Rente von 3 000 bzw. 1 500 Mark für Thilo und Margarethe von Trotha fortgeschrieben.⁴³ Zum Vorsitzenden wurde Jacob Schaeper und zum stellvertretenden Vorsitzenden Ulrich von Trotha gewählt. Letzterer rückte nach dem Tode Schaepers im Jahre 1914 an dessen Stelle.

Unter der Leitung der neuen Gesellschaft war die Landwirtschaft der einträglichste Zweig; auch die Konservenproduktion und das Brunnengeschäft zeigten positive Tendenzen, wobei jetzt auch stärkere Werbung für die Gänsefurther Erzeugnisse betrieben wurde. Im Geschäftsjahr 1910/11 wurde ein Gewinn von 134 847,08 Mark erwirtschaftet, doch nach allen Verrechnungen wies das „Haupt-Gewinn- und Verlust-Konto“ letztlich nur einen Reingewinn von 44 640,76 Mark aus.⁴⁴ Die Landwirtschaft war im allgemeinen im gleichmäßigen Wachsen begriffen und wurde ein lohnender Wirtschaftszweig. Nur 1911 gab es einen Einbruch, es herrschte große Trockenheit und es gab empfindliche Ernteverluste, insbesondere die Rübenerträge waren erheblich gesunken. In diesem Jahr schlug die Landwirtschaft mit einem Verlust von 110 914,36 Mark zu Buche, der jedoch durch den im Gesellschaftsvertrag festgelegten Reservefonds (unverteilter Reingewinn) gemildert werden konnte.⁴⁵

Die leidigen und verlustreichen Kalkwerke, die nach Heine „keine Freude bereiteten“, wurden verpachtet, und zwar zunächst von Thilo von Trotha in Übereinstimmung mit dem Wirtschaftsamt an die Fabrikbesitzer Albert Hasenkamp in Düsseldorf und Max Hoffmann in Finsterwalde, die sich verpflichtet hatten, „das Kalkwerk lebensfähig herzustellen“. Die Pachtdauer betrug 99 Jahre und die jährliche Pachtzahlung 6 000 Mark. Die Pächter waren berechtigt, jährlich 1 500 Waggons (zu 10 t) gebrannten Kalk und Zementkalk, 1 000 Waggons (zu 10 t) Rohsteine und 1 000 Waggons (zu 10 t) Zement abzusetzen. Für alle darüber hinausgehenden Mengen hatten sie folgende Abgaben zu entrichten: für je 1 Waggon gebrannten Kalk 2 Mark, Rohsteine 1 Mark und Zement 1,50 Mark. Doch mit beiden Pächtern gab es bald Schwierigkeiten. Sie blieben mit ihren Zahlungen im Rückstand, der Fabrikbesitzer Hoffmann mußte 1911 sogar den Offenbarungseid leisten, und es wurde die Zwangsversteigerung der den Pächtern übereigneten „Erbbaurechte“ beantragt. Kalkwerk und Steinbruch einschließlich Erbbaurechte erwarb dann am 29. Januar 1912 die Anhalt-Dessauische Landesbank, die bereits eine Hypothek von 175 000 Mark darauf stehen hatte. Sie kündigte die Pächter Hoffmann und Hasenkamp, bezahlte deren rückständige Pacht von 4 500 Mark und kaufte das Inventar für 11 950 Mark. Für die ihr nun übereigneten Erbbaurechte leistete die neue Besitzerin eine jährliche Grundrente von

1 800 Mark. Sie entrichtete für jeden abgesetzten Waggon (zu 10 t) gebrannten Kalk und Zementkalk 2 Mark, Mergelkalk 1 Mark und rohe Steine 0,50 Mark. Unabhängig von der Menge der abgesetzten Erzeugnisse war eine Mindestpacht von 6 000 Mark zu zahlen.⁴⁶ Die Anhalt-Dessauische Landesbank, die die Kalkwerke modernisierte (z. B. Ringöfen, bessere Abbaumethoden) und die Produktivität steigerte, firmierte nach der Übernahme das Unternehmen als „Gänsefurth Kalk- und Mergelwerke GmbH.“ Das Wirtschaftsamt Gänsefurth hatte ohne Zweifel ein vorteilhaftes Geschäft abgeschlossen und eine ständige Verlustquelle beseitigt.

Einträglich war auch die Obstverpachtung, die jährlich neu und meistbietend ausgeschrieben wurde. Im Juni 1909 gingen, wie der Geschäftsführer Nagy an Ulrich von Trotha meldete, 15 030 Mark Pachtgelder für Kirschen, Pflaumen und Hartobst und 1 100 Mark für Beerenobst ein.⁴⁷ Zur Einnahmeverbesserung trugen auch bestimmte vergebene Rechte oder Genehmigungen bei, die kommunale oder landeshoheitliche Dinge betrafen und über die das Wirtschaftsamt, d. h. der Aufsichtsrat, zu entscheiden hatte. So ersuchten u. a. die Gaswerke in Hecklingen um Genehmigung zur Durchlegung einer Gasleitung auf Gänsefurth Gebiet, die auch gegen eine entsprechende Entschädigung erteilt wurde; das Elektrizitätswerk wünschte eine Transformationsstation in Gänsefurth zu errichten und bat um Zustimmung; die Stadt Staßfurt zahlte 60 000 Mark für das Recht, die neue städtische Wasserleitung durch Gänsefurth Gebiet zu verlegen.⁴⁸

Ab 1910 begann das Wirtschaftsamt, das nun erfreuliche Überschüsse abwarf, allmählich auch Darlehen privater Gläubiger und der „freiwilligen Helfer“, die sich verpflichtet hatten, ihre Kapitalien nicht vor dem 1. Juni 1909 zu kündigen,⁴⁹ zurückzuzahlen. Zumeist waren es Erben verstorbener Gläubiger, die auf Zurückzahlung der Hypotheken oder Hilfgelder drängten bzw. gerichtlich kündigten. Das Wirtschaftsamt entschied in dieser Frage aber nur unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Betroffenen, d. h. daß sie zeitweise auch ablehnte oder Hypotheken und Darlehen auf Verwandte der Gläubiger übertragen ließ, die von keinen Geldsorgen geplagt waren. Aber immerhin wurden vom 1. Juni 1909 bis Ende 1910 = 68 813,07 Mark Hypotheken und Buchschulden zurückgezahlt. Im Jahr darauf erfolgte eine Rückzahlung von 151 380 Mark, wobei das Bankhaus F. A. Neubauer in Magdeburg die Zurückzahlung durch entsprechende Kreditmaßnahmen und Umschuldungen unterstützte.⁵⁰

Die von Thilo von Trotha angekündigten „energischen Schritte zum Verkauf Gänsefurths“ machten sich ab 1910 tatsächlich stärker bemerkbar. Er beabsichtigte alles zu tun, „was ich als Besitzer kann, um zu erreichen, daß den Herren, die meinem Vater in seiner schwierigen Lage geholfen haben, möglichst viel von ihrem Geld gerettet wird“.⁵¹ Zu diesem Zwecke nahm er Verbindungen mit Maklerfirmen auf, beauftragte Agenten, um den Verkauf Gänsefurths zu forcieren, zum Beispiel den Rittergutsbesitzer Hermann Kalevent in Berlin-Charlottenburg, der das Gut zum Preis von 3 200 000 Mark verkaufen sollte. Aber auch Makler aus Halle und Halberstadt offerierten von sich aus kaufwillige Interessenten. Der Aufsichtsratsvorsitzende Schaeper berichtete, daß ein Güterschlichter aus Oschersleben seine Vermittlung zum Verkauf Gänsefurths angeboten und auch einen kapitalkräftigen Käufer an der Hand habe. Auch der Schwiegervater Thilo von Trothas⁵² habe seinen Geschäftsführer damit betraut, nach einem Käufer für Gänsefurth Ausschau zu halten und auch einen Interessenten aus Bromberg ausfindig machen können.⁵³

Die meisten Vermittlungsangebote wurden kaum in nähere Betrachtung gezogen.

Wohl aber war Thilo von Trotha ernsthaft gewillt, das Angebot des Domänenpächters H. Braune in Winnigen (1 118 ha), der ja zu den „freiwilligen Helfern“ gehörte, anzunehmen. Braune bot 2 700 000 Mark, was schon genug über die rührige Geschäftstätigkeit des Domänenpächters aussagen dürfte. Thilo von Trotha begründete die Annahme des Angebots in einem Schreiben an die „freiwilligen Helfer von Gänsefurth“ vom 19. Mai 1913 mit den Worten: „... Der Kaufpreis ist sehr günstig, wenn man berücksichtigt, daß die Hypotheken in zahllose Abschnitte zerfallen und einer Neuordnung bedürfen, hierdurch aber dem Käufer erhebliche Kosten entstehen und ihm außerdem ferner an Landes- und Reichsstempel nicht unbedeutende Aufwendungen erwachsen ... Der Käufer ist an sein Gebot nur bis zum 1. Juli 1913 gebunden und es ist keine Aussicht vorhanden, eine Hinausschiebung dieses Termins zu erlangen. Ich richte deshalb an die Herren freiwilligen Helfer, aus der vollsten Überzeugung damit auch Ihre Interessen wahrzunehmen, die dringende Bitte, Ihrerseits zuzustimmen, damit das mühsam erlangte Gebot rechtzeitig angenommen werden kann. Durch die Annahme erhalten Sie etwa 40% von dem ursprünglich gegebenen Kapital, von dem Sie über 20 Jahre keine Zinsen erhalten haben und das de facto als gänzlich verloren zu betrachten ist; gleichzeitig werde ich damit endlich von einer Sorge befreit, die während der ganzen zweiten Hälfte meines Lebens meine stete Begleiterin gewesen ist und diese nicht selten recht störend beeinflußt hat. Diejenigen der freiwilligen Helfer, die aus gutem Herzen gewissermaßen à fonds perdu gegeben haben und selbst vielleicht weniger Interesse am Rückempfang der 40% nehmen, werden herzlich gebeten, durch ihre Zustimmung den weniger Bemittelten zu einem Teile des verlorenen Kapitals zu verhelfen ...“.⁵⁴

Diese „dringende Bitte“ wurde nicht erhört, obwohl vom Aufsichtsratsvorsitzenden Schaeper und vom Mitglied des Aufsichtsrates F. Behm befürwortet. Es war vor allem Heine, der den Verkauf zu den von Thilo von Trotha genannten Bedingungen strikt ablehnte und sich wunderte, „daß Schaeper und Behm das Ansinnen Thilo von Trothas billigten“. Der Preis sei „entschieden zu niedrig“; er ließ Schaeper wissen, daß „er unter keinen Umständen seine Zustimmung erteilen“ werde.⁵⁵ Der Verkauf an Braune kam nicht zustande.

Dann aber ergab sich doch noch ein ganz überraschendes Angebot. Zitieren wir der Einfachheit halber aus einem Brief des Hecklinger Schloßherren Gustav Adolf von Trotha vom 12. Dezember 1913 an Ulrich von Trotha in Schkopau: „Lieber Ulrich! Vermutlich wird es Dir ebenso gehen wie mir, wenn Du das Nachfolgende liest, nämlich denken: Die Gemeinde Hecklingen ist verrückt geworden. Bürgermeister hat mich gebeten, bei der Verwaltung von Gänsefurth anzufragen, ob dieselbe mit der Gemeinde wegen Verkauf v. G. in Verbindung treten wollen. Das heißt, daß ich persönlich gegen alle Verkaufsprojekte gewesen bin, indessen würde mir dieser Verkauf noch der Liebste sein. Ich bitte also Deine Kollegen zu orientieren und mir dann Nachricht zu geben. Wenn ihr die Sache nicht glatt ablehnt, so würde der hiesige Ortsvorstand offiziell an die Verwaltung herantreten ... es ist eine Art innere Kolonisation ... und die Gemeinde groß genug, den Gänsefurther Grund und Boden unterzubringen“.⁵⁶

Die „verrückte Gemeinde“, um in der Diktion des Hecklinger Schloßherren zu bleiben, erwarb dann auch tatsächlich den Gänsefurther Besitz. In den bekannten Güter-Adreßbüchern von Niekammer, die als zuverlässig gelten, wird die Gemeinde Hecklingen in der Ausgabe von 1924 als Besitzer des Rittergutes genannt, während der Thurm- und Pachthof einer „Wüstenhagen GmbH.“ gehört, ohne daß wir wissen,

wann und unter welchen Bedingungen das Rittergut in Gemeindebesitz, unterstellt einem Administrator namens O. Kuthe, übergegangen ist, welche Kaufsumme entrichtet wurde, ob die Gemeinde auch die Konservenfabrik und das Brunnengeschäft in eigene Regie übernahm und wie die „freiwilligen Helfer“ bzw. die Gesellschafter des Wirtschaftsamtes Gänsefurth ihre Darlehen zurückerhielten.

Die Geschichte des „Wirtschaftsamtes Gänsefurth“, so lückenhaft sie auch überliefert ist, war gewiß keine allgemeine Erscheinung in der anhaltischen und provinzsächsischen Landwirtschaft, doch ein interessanter Fall allemal, der noch mancher Aufhellung bedarf, zu der mein Beitrag als Anregung dienen kann.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Jahrbuch des deutschen Adels, hg. v. d. Deutschen Adelsgenossenschaft, Bd. 3, Berlin 1899, S. 615; T. v. Trotha, Vorstudien zur Geschichte des Geschlechts von Trotha (Coblenz 1860) S. 175; P. v. Trotha, Geschichte des Geschlechts von Trotha, Lieferung 4: Die alte Gänsefurth-Hecklinger Linie, Görlitz 1929. Die Größenangaben des Rittergutes Gänsefurth einschließlich Thurm- und Pachthof schwanken in der Literatur. Während Siebigk (Anm. 3) 1 400 Morgen angibt, betragen sie bei Weyhe (Anm. 4) 670,79 ha. Dagegen weist ein Wirtschaftsanschlag des Gutes, enthalten im Landesarchiv Magdeburg (LAM), Rep. H Erxleben II (Anm. 4) 2 809 Morgen und 170 Quadraturen (717 ha) aus, wobei der Autor diese Angaben für authentisch hält.
- 2 Verzeichniß der sämtlichen Zucker-Fabriken, welche dem Verein für Rübenzucker-Industrie in den Zollvereins-Landen angehören, in: Zeitschrift des Vereins für die Rübenzucker-Industrie im Zollverein, Bd. 1, Berlin 1851.
- 3 F. Siebigk, Das Herzogtum Anhalt, historisch, geographisch, statistisch, Dessau 1867, S. 584.
- 4 E. Weyhe, Landeskunde des Herzogtums Anhalt, Dessau 1907, S. 311; LAM, Rep. H Erxleben II, Nr. 3806, Bl. 4–19; Rep. H Schkopau, Nr. 151, Bl. 4.
- 5 Landesarchiv Oranienbaum (LAO), Herzog. Anh. Staats-Ministerium zu Dessau, Kap. VII, Tit. 5, Lit. C., Nr. 3, Bl. 1–42.
- 6 (Über den Ursprung dieser Schulden äußert Thilo v. Trotha [– Hecklingen] in einem Schreiben vom 10. Juli 1993 an Hans-Ulrich v. Trotha die Vermutung, daß bereits das starke Engagement Otto Ernst v. Trothas in den Staßfurt-Leopoldshaller Salzbohrungen 1855/56 zu Verschuldungen geführt habe. Den Brief stellte unser stellvertretender Vereinsvorsitzender H.-U. v. Trotha der Redaktion freundlicherweise zur Verfügung. – D. Red.)
- 7 LAM, Rep. H Schkopau, Nr. 152, Bl. 51 u. 128.
- 8 Ebenda, Nr. 149, Bl. 1.
- 9 Ebenda, Nr. 152, Bl. 1.
- 10 Ebenda, Rep. H Erxleben II, Nr. 3806, Bl. 16.
- 11 (Auch das individuelle Ansehen sowohl Otto Ernsts als auch seines Hecklinger Bruders Friedrich Wolf war „in weitem Umkreis“, so der obige Brief vom 10. Juli 1993, außerordentlich hoch. Dies, wie das Streben der nichtadligen Güterinhaber nach standesgemäßer „Zugehörigkeit“ dürften als maßgebliche Faktoren der Hilfsaktion gelten. Eine ähnliche Hilfsaktion wurde eine Generation später auch einem O. Vollrat zuteil. – Anm. d. Red.)
- 12 Vgl. dazu Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reich. Provinz Sachsen, bearb. v. A. Frh. v. Maltzahn, Berlin 1913, passim; und die entsprechenden Gothaischen Genealogischen Taschenbücher der Adligen und Gräflichen Häuser, Gotha 1896, 1913, 1938.
- 13 F. Berhoff-Ising, Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Pachtwesens in Preußen, Leipzig 1887, S. 69; H.-H. Müller, Domänenpächter im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1989, T. 1, S. 123 ff.

- 14 T. v. d. Goltz, Agrarwesen und Agrarpolitik, Jena 1904, S. 73; Stenographische Berichte des Hauses der Abgeordneten des Preußischen Staates, 1900, Bd. 1, Berlin 1901, S. 332.
- 15 LAM, Rep. H Schkopau, Nr. 159, Bl. 11.
- 16 Ebenda, Nr. 153, Bl. 88.
- 17 Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reich. Provinz Sachsen, 1913, Einleitung; Anhalt, Braunschweig, Lippe, Schamburg-Lippe, Waldeck, hg. v. R. Reichert u. A. Frh. Maltzahn, Berlin 1915, Einleitung.
- 18 Mitteldeutsche Lebensbilder, Bd. 2, Magdeburg 1927, S. 401 ff.: K. v. Rümker, Benkendorf und seine Nebengüter. Skizze eines landwirtschaftlichen Musterbetriebes der Provinz Sachsen, in: Landwirtschaftliche Jahrbücher, Bd. 16, Berlin 1887.
- 19 F. Engels, Der Status quo in Deutschland, Berlin 1959, S. 47 (= Marx/Engels, Werke, Bd. 4).
- 20 LAM, Da Rosenberg, XXI, Nr. 12, Bl. 19, 76; Nr. 22, Bl. 5.
- 21 Ebenda, Rep. H Schkopau, Nr. 149, Bl. 1.
- 22 Die Deutsche Landwirtschaft unter Kaiser Wilhelm II., hg. v. Dade, Bd. 1, Halle 1913, S. 455 ff.
- 23 LAM, Rep. H Schkopau, Nr. 149, Bl. 1.
- 24 Ebenda, Nr. 151, Bl. 6 v; Rep. H Erxleben II, Nr. 3806, Bl. 15 u. 19.
- 25 Ebenda, Rep. H Schkopau, Nr. 149, Bl. 1.
- 26 Ebenda; Nr. 151, Bl. 58.
- 27 Ebenda.
- 28 Ebenda, Nr. 151, Bl. 21.
- 29 Ebenda, Nr. 149, Bl. 1 v.
- 30 Ebenda, Nr. 151, Bl. 21 v u. 67.
- 31 Ebenda, Bl. 68 v.
- 32 Ebenda, Bl. 116.
- 33 Ebenda, Bl. 72.
- 34 Ebenda, Nr. 152, Bl. 181.
- 35 Ebenda, Bl. 18.
- 36 Ebenda, Nr. 151, Bl. 159, 166, 187 u. 201; Nr. 152, Bl. 13, 17, 18, 25; Nr. 153, Bl. 40 u. 142.
- 37 Ebenda, Nr. 151, Bl. 175; Nr. 152, Bl. 79–80, 86, 89, 93, 135, 158; Nr. 153, Bl. 136.
- 38 Ebenda, Nr. 153, Bl. 1.
- 39 Ebenda, Rep. H Erxleben II, Nr. 3806, Bl. 24–31.
- 40 Ebenda, Rep. H Schkopau, Nr. 152, Bl. 57.
- 41 Ebenda, Nr. 151, Bl. 166.
- 42 Ebenda, Nr. 152, Bl. 25 v.
- 43 Ebenda, Nr. 150, Bl. 3–9.
- 44 Ebenda, Nr. 158, Bl. 19.
- 45 Ebenda, Nr. 150, Bl. 7, 153, 173.
- 46 Ebenda, Nr. 153, Bl. 99, 134; Nr. 158, Bl. 22 u. 23.
- 47 Ebenda, Nr. 153, Bl. 58.
- 48 Ebenda, Nr. 151, Bl. 4; Nr. 153, Bl. 145.
- 49 Ebenda, Rep. H Erxleben II, Nr. 3806, Bl. 22.
- 50 Ebenda, Rep. H Schkopau, Nr. 153, Bl. 91 u. 125.
- 51 Ebenda, Bl. 139.
- 52 Thilo von Trotha hatte am 25. April 1911 Elise Hedwig Marie von Oppen geheiratet, während seine frühere Braut Mathilde von Neumann die Ehe mit einem Grafen von der Schulenburg eingegangen war und 1929 als Besitzerin des Rittergutes Gerbstedt ausgewiesen wird.
- 53 LAM, Rep. H Schkopau, Nr. 153, Bl. 152; LAO, Herzog. Anh. Staatsministerium zu Dessau, Kap. VII, Tit. 5, Lit. C, Nr. 3, Bl. 85.
- 54 LAM, Rep. H Erxleben II, Nr. 3806, Bl. 81 v.
- 55 Ebenda, Bl. 74.
- 56 Ebenda, Rep. H Schkopau, Nr. 153, Bl. 178.